

... bend oder mit einem Vogel auf der Zigarre — in jeder erdenklichen Pose und er verlor niemals seine Würde dabei."

Wenn wir schon einmal beim Generalisieren deutscher Sonderheiten sind: Wie kommt's eigentlich, daß keine Band der ersten Stunde — Ausnahme DAF — unter dem Siegel 'NDW' mit in die Hitparaden schwamm? Ist das wieder der alte deutsche Lieblingsstreit: Kunst oder Kommerz? Palais Schaumburg, Malaria, Fehlfarben sind irgendwie gut, Markus, Hubert Kah, Nena reich?

"Ich weiß es nicht. Bei uns lag's daran, daß wir keine Zeit hatten, uns darum zu kümmern, wegen all des Hickhacks 1981. Wir kamen gar nicht dazu zu überlegen oder was zu machen. Blöd wär's gewesen, wenn man die Gelegenheit gehabt hätte, aber nicht wollte. Wir wollen es aber machen! Ob das mit der Platte passiert, ob das überhaupt zu machen ist mit uns, ist die Frage. Wir haben zwei Jahre lang das Image der grauen Mäuse gehabt — und jetzt plötzlich auf das große Ding einsteigen?"

"Janie könnte so etwas wie ein englischer Pop-Star werden. Er hat auch selbst immer gesagt, er wolle reich und berühmt werden. Aber er hat nie eingesehen, daß man genau die Sache durchziehen muß, wie deine Vorbilder in England. Paul Weller ist sich auch nicht für ein Foto mit Paul McCartney zu schade, bei aller sozialen Hingabe, die er sonst zeigt. ABC, Human League machen alles mit. Janie aber hat Angst vor Kameras. Und im Grunde ist er einer der wenigen, die das Talent zum Star haben."

Sich Thomas Schwebel als Pop-Star vorzustellen, fällt schwer. Eben weil er zu vernünftig ist. Nicht das er langweilig wäre — im Gegenteil, er ist ein blendender Beobachter und flotter Geschichtenerzähler. Leser unserer Zeitschrift kennen seine journalistischen Fähigkeiten. Stars aber müssen dick auftragen, eine Seite ihrer Person überreiben und deshalb beschränkt sein (wollen).

Trüge Thomas Schwebel Kniebundhosen, er würde wahrscheinlich nur daran denken, wie schrecklich es wäre, wenn jetzt die Kniestrümpfe rutschen. Es paßt, daß er 'Chic' verehrt. Auch Nile Rogers und Bernard Edwards sind keine Stars. Ihre Musik lebt nicht von den großen Gesten, sondern den kleinen Tüfteleien.

Wie 'Tag und Nacht' — die dritte Fehlfarben LP. Es gibt im englischen die stehende Rede vom 3. LP-Syndrom, was meint, die erste Platte bietet meist den großen Wurf einer Gruppe, die zweite verbreitert und verfeinert die Ideen des Debuts, die dritte aber erweist, ob die Gruppe es auch in Zukunft noch machen wird.

Der Plattenkritik von Brecht in diesem Heft ist nichts hinzuzufügen. An dieser Platte wurde gearbeitet und anders als bei den meisten deutschen LPs, die eher so wirken wie ein Entwurf und die Vorstellungskraft des Hörers strapazieren („Tolle Ideen, wenn die einen richtigen Produzenten . . ."), hört sich hier alles an, wie's gemeint ist. Sie ist damit offen für Kritik, ohne den „Unvollendeten"-Bonus.

"Erst mal mußte die LP vor uns bestehen. Wir haben nicht gesagt, daß muß der Hammer werden. Das einzige Konzept hinter 'Tag und Nacht' war, daß jedes einzelne Stück irgendwie anders klingen soll. Als wir ins Studio gingen, waren unsere Vorstellungen sehr spärlich von den einzelnen Stücken. Matt-bias (von Dunkelziffer) hatten wir auf der Tour kennengelernt und er spielt

hier Piano. Das gab einigen Stücken einen besonderen Charakter. Aber ich find's toll, was du sagst. Eine Platte, die man nicht kritisieren kann, da fehlt das Engagement. Eine Platte ist erst dann gut, wenn sie mich angreift, so extrem ist, daß ich entweder total negativ darauf reagiere oder begeistert bin. Wenn das bei 'Tag und Nacht' passiert . . . Vielleicht müssen wir aber noch weiter gehen, noch stärker entweder/oder — es gibt noch genügend Zeit dazu."

Gibt's irgendwelche deutschen Gruppen, die er besonders mag?

"Ich hab' nie eine emotionelle Bindung zu irgendeiner deutschen Gruppe entwickelt. Mag sein, daß man sie im Unterbewußtsein auch als Konkurrenz sieht. Man hört sie sich eher als Information denn zum Vergnügen an. Zu einzelnen Stücken von Andreas Dorau spüre ich eine emotionelle Bindung. Wirtschaftswunder, sonst wüßte ich nichts. Sogar wie 'Big Man' find ich super. Die Geschmacklosigkeit wie Queen zu klingen, nach dem O.R.A.V.-Prinzip zu knödeln, daß sich die Balken biegen. Auch den Soundtrack 'Tschernowetz', den ganzen Film eigentlich, fand ich toll."

'Tag und Nacht' — na, fällt euch was auf? Richtig, schon der Titel steht in der Tradition der mittlerweile liebgewonnenen Gewohnheit, zwei Begriffe kurzerhand durch 'und' in ein Spannungsverhältnis zu bringen. Tag/Nacht wirken dabei recht schlüssig, wenn auch etwas vertraut. Aber immerhin waren die Fehlfarben mit die ersten, die das Und-Revival in der deutschen Sprache begannen und 'und' hat für Thomas Schwebel was programmatisches:

"Ich finde Gegensätze toll. Gold und Liebe . . . Das bringt Spannung. Genauso wie es darum geht diesen Gegensatz, diese Vorstellung, Liebeslieder könnten nicht politisch sein, zu durchbrechen. Politik ist wenn Reagan vorkommt, Nicht-Politik ist, wenn Liebe darin vorkommt. Das zu überwinden, gelingt nur wenigen. Costello gelingt das gut, der ist auch außergewöhnlich. Clash-Texte sind für mich nicht politischer als Costello oder Dexy's, bloß weil da El Salvador vorkommt. Costello erfährt in oberflächlich persönlich klingenden Stücken total eine Zeitsituation, Lebensumstände. Dabin zu kommen, das braucht viel Zeit, er hat auch sieben LPs dafür gebraucht bis es stimmt."

Und da es kein Gespräch über Musik heutzutage gibt ohne ABC, sprechen wir auch darüber, was ihre Lieder anders macht als z.B. klassische Liebesongs von einem Smokey Robinson.

"ABC haben Texte vom Besten, sie sind so eingängig. Aber die Unschuld, die die Leute früher hatten, daß jeder Schritt ein Schritt nach vorn in absolutes Neuland ist, ist heute nicht mehr möglich. Diese Naivität kann heute keiner mehr haben. Alles in jeder Phase ist schon gegangen worden. Jetzt geht's nur noch darum, neue Worte dafür zu finden. Das, was auch die Beatles-Platten auszeichnet, bei allen mißlungenen Experimenten, die sie mit Bändern rückwärts, Schuwult, aus heutiger Sicht gemacht haben, ist diese Naivität, alles zu machen, was man heute eben nicht mehr machen kann. ABC ist nun wirklich nicht naiv, das genaue Gegenteil und das ist es letztlich, was mich davon abhält, eine emotionelle Bindung dazu zu kriegen. Vom Technischen, von der Produktion her, find ich's toll, am Anfang bin ich drauf ausgeflüßt und ich finde die Texte super. Aber ich kann mir eine andere Interpretation davon vorstellen."

"Ich hatte mal mit dem Uwe Jahnke die Vision, die ABC backing-tapes von Bob Dylan neu singen zu lassen, dem wir nur die Gitarre einspielen, die auf den Bändern drauf ist, ihm ins Studio die Texte in die Hand geben und dann genauso mischen wie die ABC-Platte? Das wär' der Hammer. Oder irgendeinen schlechten Gitarristen drauf rumpuseln zu lassen einen ganz schlechten Solo-Gitarristen . . ."

Ortswechsel: Wir gehen noch auf einen Kaffee in die 'EMI-Künstlerkantine'. Nichts besonderes, irgendwo zwischen Café und Kneipe angesiedelt. Immerhin weit an einem der Tische hinter uns ein richtiger Künstler in der Gestalt von Heino. Er sitzt in seiner Runde wie ein großer Junge, nippt schweigend an seinem Gläschen, seine Frau führt das Wort gegenüber einigen Herren, ab und an steht Heino auf und geht hinaus . . .

Beschleicht Thomas Schwebel nicht so etwas wie Wehmut an alte Zeiten, wenn er hier rumsitzt, von Platten machen redet, Studio und gleich hat er hier noch einen Termin?

"Wehmut nicht. Ich fand's toll, wenn ich mich so daran erinnere. So die erste Fehlfarben-Klamotte zur LP hin. Aber ich hab' nicht das Bedürfnis dahin zurückzugehen. Aber dieses Partygefühl ist weg. Man konnte alles machen, die Super-Freiheit. Ich kann jetzt natürlich auch alles machen, aber man hatte damals so eine innere Freiheit. Es gab keine Grenzen, keine Zwänge, keinen Markt, kein Gar-Nichts. Aber zurück, Neuaufgabe? Jetzt auf seine Art ist es auch toll. Die Aufregung ist zwar auf alle Fälle nicht mehr da: ständig was Neues, die Kommunikation zwischen den Leuten ist halt weg. Alle sind erwachsen geworden."

Eben. Und nun ist man, ehe man sich's versah, ein erster Musiker. Irgendwie das, wogegen man früher selbst angetreten ist.

"Das ist das Ärgerliche, denn das wollte keiner von uns werden. Ich meine, ich fühle mich auch nicht so wie ein Profi-Musiker. Ich lebe zwar von der Musik aber anders als die Profis von Bap oder Spliff oder Spider Murphy, die alle ihre Instrumente technisch beherrschen oder als Session-Musiker ihr Geld verdienen. Aber sicher ist alles zu ernsthaft geworden, so erwachsen, weil man tatsächlich älter geworden ist. Keiner von der Mittagspause könnte das heute noch einmal durchziehen. Markus Oehlen, Franz Bielmeier machen andere Sachen. Janie würde gern. Aber ich glaube nicht, daß er's heute noch könnte. Er hat sich zuviel geändert. Und nach was ganz anderem Neuen ist man selber noch auf der Suche — der neue Punk, da seh' ich keine Perspektive."

Die Möglichkeit, daß sich die Fehlfarben auf einer langsamen Talfahrt bis zum Eintauchen in die Obskurität befinden, kann man ja nicht ausschließen. Hat er manchmal Angst vor so was?

"Noch nicht. Zukunftsangst? Für meine persönliche Klamotte nicht, denn ich hab' im Augenblick genug Ideen. Aber Fehlfarben werden wohl nie Abba-Status erreichen und eine Altersversicherung darstellen. Deshalb wird's irgendwann wieder auf ganz niedrigem Level sein, wenn Fehlfarben zu Ende gehen. Im Moment jedoch bin ich froh, daß ich in der Situation bin, in der ich mich befinde. Ich mache Erfahrungen, von denen man nicht gedacht hätte, daß man sie machen könnte — positiv und negativ. Mal sehen, was das nächste Jahr bringt. Ich bin doch erst 23, so alt wie Martin Fry, obwohl der aussieht wie 35."



man diese Art, Öffentlichkeit zu nehmen und zu behandeln, um sie für sich zu formen. Die Form bildet ein so starkes Image, daß für andere Sachen gar kein Platz ist, daß man sich dahinter verstecken kann. Andreas Dorau ist der einzige, der bei uns da ausbricht: seine James Bond Pose unter all den Mädels, das ist groß und frech. Wie Alfred Hitchcock z.B., der hat sich für jedes Foto hergegeben: auf der Themse trei-